

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 124 (1958)

Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rußland

In den letzten Jahren wurde besonders die Beweglichkeit verbessert: Truppen-transport auf gepanzerten Fahrzeugen, amphibische Fahrzeuge und Helikopter. An neuem Material existiert:

- Gepanzertes Infanterie-Transportfahrzeug in den Inf.Einheiten der Panzer- und der mechanisierten Divisionen. Panzerung gegen Geschosse kleiner Kaliber. 6 Räder. Transportkapazität 15 Mann. Bewaffnet mit einem Mg. SE-Funkgerät.
- Artillerie-Raupentraktor.
- Amphibische Fahrzeuge:
 - MAV, entwickelt aus Geländefahrzeug.
 - GAZ 69, kann 5 Mann transportieren.
 - BAV, 6 Räder, Nutzlast 3,5 t (1 Camion, 1 Geschütz oder 25 Mann).
 - Ein Raupenfahrzeug mit einer Nutzlast von 5 t (Geschütz mittleren Kalibers oder 50 Mann).
 - Amphibien-Panzer, schwache Panzerung, Kanone 76,2 mm.
- Selbstfahrkanone, lufttransportierbar.
- In Serie wird der Panzer T 54 mit günstigem Profil und tiefer, gedrungener Silhouette gebaut. Ersetzt T 34.85, 36 t. SE-Funkstation. Kanone 100 mm. 2 leichte und ein schweres Mg. 4 Mann Besatzung.
- Neue Raketenwerfer für 4, 8, 12 oder 16 Raketen vom Kaliber 130-400 mm.
- Neue Flab.Kanone 122 mm. Ausgerüstet mit Radar und automatischer Feuer-auslösung.
- Fortschreitende Ausrüstung der klassischen Artillerie mit neuen Kanonen:
 - Kanone 122 und 152 mm
 - Haubitze 152 und 203 mm
 - Mörser 240 mm
 - Rückstoßfreie Kanone 82 und 107 mm
- Infanteriewaffen werden normiert auf 7,62 mm. Wg.

Das mehrstufige interkontinentale Ferngeschöß, dessen erfolgreiche Prüfung von den Russen gemeldet wurde, soll nach gemachten Angaben eine Höhe von 960 km und eine Endgeschwindigkeit von 24 000 Stundenkilometer erreichen. Die Streuung soll nicht mehr als knappe 10 bis 20 km betragen. Das Geschöß kann eine Wasserstoff-bombe mitführen. WM

LITERATUR

Im Spannungsfeld der Luftmächte. Von Erich Hampe. Maximilian-Verlag, Köln 1956. 76 S.

Das Anliegen des Autors, bis vor kurzem Präsident der Bundesanstalt für zivilen Luftschutz, ist es, mit dieser Schrift eine Einführung in die Gefahrenmöglichkeiten aus der Luft und in die Schutz- und Hilfsmöglichkeiten für die Bundesrepublik zu geben. Auch für uns bietet die klar und einfach geschriebene, mit zahlreichen einprägsamen Graphiken ergänzte Übersicht zahlreiche wertvolle Hinweise für unseren eigenen Luftschutz. Den zahlreichen Zweifeln an der Zweckmäßigkeit baulicher und anderer Vorkehrungen des Luftschutzes muß in Erinnerung gerufen werden, daß die deutschen Erfahrungen aus dem letzten Weltkrieg eindeutig beweisen, daß die Verluste an Menschen

wie an Sachwerten dort jeweils bedeutend geringer waren, wo Schutzmaßnahmen ergriffen worden waren, während bei deren Vernachlässigung grauenhafte Verluste entstanden. Amerikanische Sachverständige kamen zum Schluß, daß die deutschen Menschenverluste zwanzigmal höher gewesen wären, hätte nicht der vor allem noch während des Krieges stark erweiterte Luftschutz bestanden. In der Selbsthilfe auf unterster Stufe hat sich gezeigt, daß bei der Verteidigung des eigenen Heimes und der eigenen Angehörigen die meist schnell und zur praktischen Tat einsatzbereite Frau bewundernswerte Leistungen vollbracht hat. Nicht nur in Deutschland (wo man glauben sollte, die schrecklichen Erlebnisse während des letzten Krieges hätten das Verständnis dafür wachgehalten), auch bei uns ist das Bewußtsein noch viel zu wenig verbreitet, daß Luftschutz der Erhaltung des eigenen Lebens dient und darüber hinaus eine echte Gemeinschaftsaufgabe darstellt, die nur unter Zusammenfassung aller Kräfte gelöst werden kann. Daß dies hohe finanzielle und andere Opfer erfordert, muß ebenfalls klargestellt werden. Die Lektüre dieser Schrift, als Heft 2 in der Reihe «Zivilbevölkerungsschutz» erschienen, kann allen sich mit dem zivilen und militärischen Luftschutz beschäftigenden Organen, darüber hinaus aber auch jedem Bürger bestens empfohlen werden. WM

Strategie der zivilen Verteidigung. Von Erich Hampe. R. Eisenschmidt Verlag, Frankfurt a. M. 1956. 107 S.

Beschränkt sich die Schrift «Im Spannungsfeld der Luftmächte» des gleichen Verfassers auf die Probleme des Luftschutzes, stellt die vorliegende Studie eine einprägsame Konkretisierung des vielfach unklaren Begriffes des totalen Krieges dar. Der Autor weist in einem kurzen Überblick über die Geschichte des Luftkrieges gegen Deutschland im letzten Krieg nach, wie der Luftschutz im ursprünglichen Sinne seine enorme Bedeutung zwar keineswegs verlor, daß dazu aber noch Probleme kamen, die weit über diesen Kreis hinauswuchsen.

Über den eigentlichen Begriff des Luftschutzes hinaus verstärkte sich die Forderung nach Erhaltung und womöglich Steigerung der Erzeugungs- und Verteilerwirtschaft. Ohne massiven Einsatz allergrößter Mittel wäre nicht nur die Ernährung und die Versorgung der Bevölkerung mit Artikeln des täglichen Bedarfes völlig zusammengebrochen, auch das Heer hätte nicht mehr kämpfen können, weil die von ihm benötigten Rüstungsgüter nicht mehr erzeugt und an die Front hätten transportiert werden können. Noch 1944 reichte die deutsche industrielle Leistungskapazität aus, um 225 Infanteriedivisionen völlig auszustatten und 45 Panzerdivisionen neu aufzustellen. Seit 1944 war ein Drittel aller Bauarbeiter mit Wiederinstandsetzungsarbeiten oder aber mit der Erstellung von Ersatzanlagen beschäftigt.

Der völlige Zusammenbruch kam erst mit konsequenter Verlegung des Luftkrieges von den Bevölkerungszentren gegen die Verkehrswege.

Neben den Schutz der Zivilbevölkerung tritt deshalb die Planung und Lenkung des Potentials, das heißt die Summe aller erzeugenden und verteilenden Kräfte. Und schließlich soll der operative Einsatz von Polizeikräften, technischen Formationen, Bauverbänden und Hilfseinrichtungen Katastrophenschäden eingrenzen.

Bereits im letzten Weltkrieg hatte sich abgezeichnet, daß das Schwergewicht der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Großmächten die Neigung hat, sich vom rein militärischen Sektor auf die gegenseitige Bekämpfung der Wirtschaftskörper zu verlagern. Diese Entwicklung hat durch das Aufkommen von Nuklear- und Fernwaffen eine enorme Beschleunigung erfahren. Sie bedingt auch in der Verteidigung eine Akzentverschiebung vom rein militärischen auf den zivilen Sektor. Es ist verdienstlich,

daß der Verfasser nicht nur auf dieses Problem an sich hinweist, sondern auch den organisatorischen Fragen über die Spitzengliederung der Abwehr und die Aufgabenausscheidung zwischen militärischen und zivilen Behörden auf den Grund geht.

Diese Schrift ist in ihrer Aktualität, basierend auf konkreten Erfahrungen, eine vorzügliche Anregung und ein Wegweiser für alle, denen das Überleben der Menschheit in einer kriegerischen Auseinandersetzung nicht gleichgültig ist. WM

Die militärische und die industrielle Revolution. Von Fritz Sternberg. Verlag Franz Vahlen GmbH., Frankfurt am Main.

Ein interessantes Buch, wenn es auch durch Raffung der inhaltlichen Gestaltung erheblich gewinnen könnte. Der erste Teil behandelt die durch Nutzbarmachung der Atomenergie herbeigeführte Revolutionierung auf militärischem Gebiet, die heute planetarische Ausmaße erreicht hat. Der Autor spricht von Revolutionierung im Hinblick auf die Riesenentwicklung innert weniger Jahre und auf die ungeheure Vernichtungskraft der Wasserstoffbomben, die keine Parallele in der Menschheitsgeschichte aufweist. Er betont überzeugend: «Das Denken in den bisherigen militärischen und politischen Kategorien ist nicht mehr möglich.» Ein dritter Weltkrieg würde nicht die Fortsetzung des zweiten sein, sondern als nuklearer Krieg sich zur Welttotalität auswirken.

In einer klaren Analyse der westlichen und östlichen Kräfteverhältnisse wird die gegenwärtige militärische Weltlage charakterisiert, die vor allem deshalb gegenüber dem Krieg 1914/18 und 1939/45 eine wesentliche Änderung erfahren hat, weil zukünftig die USA von der ersten Stunde an durch Atom- und Wasserstoffbombenangriffe gefährdet wären. Europa hat seine industrielle und militärische Vormachtstellung verloren. Die Russen sind heute ganz Mittel- und Westeuropa überlegen. Die Sowjetunion ist zum zweitgrößten Industriestaat der Welt hinter den USA geworden. Aufschlußreiche Zahlen belegen diese Hinweise.

Sternberg vertritt die Auffassung, daß zurzeit noch eine qualitative und quantitative atomare und nukleare Überlegenheit der USA gegenüber der Sowjetunion bestehe, daß aber die Träger der Nuklearwaffen immer ausschlaggebender würden. Trotzdem er in einem Nachwort auf den Abschluß der Erdsatelliten hinweist, sind die Beurteilungen der Situation auf dem Gebiet der Fernlenkwaffen kaum richtig. Offenbar war eine Überarbeitung der gesamten Arbeit nicht mehr möglich. Es ist eine Fehlbeurteilung, wenn gesagt wird, daß die Vereinigten Staaten der Sowjetunion in den kommenden Jahren in den Trägern der A-Waffen überlegen und daß interkontinentale Ferngeschosse «erst in einigen Jahren truppenreif» seien. Bei der Erwähnung der billiger werdenden Produktion der Atombomben wird nachdrücklich auf die Möglichkeit der Herstellung von A-Waffen durch kleinere Mächte hingewiesen, der Wille der Franzosen zur Beschaffung eigener Nukleargeschosse schon im Jahre 1958 aber doch zu wenig berücksichtigt. Die Abwägungen über die Möglichkeiten der Gefährdung des Friedens, falls andere Mächte über Atomwaffen verfügen als USA, Sowjetunion und Großbritannien, sind deshalb etwas akademisch. Am Beispiel Schwedens, das sich ernstlich für die Beschaffung oder gar die Eigenproduktion von Atomwaffen interessiert, wird folgende, auch für die Schweiz beherzigenswerte Erkenntnis vertreten: «Es geht für Schweden – wie überhaupt für kleinere Staaten – darum, ein Ausmaß militärischer Stärke von der Größe zu entwickeln, daß sie einen potentiellen Angreifer vom Krieg und von einer Invasion abhält. Die Frage ist dann: ist diese Stärke *ohne* atomare Waffen zu erreichen?» Der Autor weist darauf hin, daß Schweden annimmt, bis 1963 oder 1964 eigene Atomwaffen herstellen zu können und er betont, daß es keine Gefährdung des Friedens bedeuten würde, wenn Schweden über Nuklearbomben verfügen könnte.

Mit aller Deutlichkeit wird festgestellt, daß in den Vereinigten Staaten und in der Sowjetunion das Schwergewicht der Rüstungsanstrengungen bisher auf der Luftwaffe lag und neuerdings auf der atomaren Verstärkung liegt, daß aber nach wie vor ein entscheidendes Übergewicht an konventionellen Streitkräften auf Seite der Sowjets vorhanden ist. Deshalb bleibe die Sowjetunion, im Gegensatz zu den USA und dem gesamten Westen, weiterhin in der Lage, trotz des atomaren Rüstens einen «kleinen Krieg» mit konventionellen Mitteln zu führen. Dies bedeute für Rußland eine Versuchung, «kleine» Expansionen zu riskieren. Für den Westen aber, so wird ausführlich dargelegt, ist die zweiseitige Aufrüstung nicht tragbar. Man müsse deshalb mit vielerlei Konfliktmöglichkeiten rechnen, wobei es fraglich sei, ob sich ein «kleiner Krieg» lokalisieren lasse. Die klare Schlußfolgerung lautet, daß über den Krieg und die Art des Krieges – auch um Europa – die Amerikaner und die Sowjets entscheiden, und nicht die Europäer. Dies sei wohl der Grund, so meint der Autor, warum sich das europäische Kriegsdenken zu wenig mit der militärischen Revolution beschäftige. Einzig England habe mit den Ideen seines Weißbuches, das eine atomare Umrüstung anstrebe, bis jetzt Konsequenzen zu ziehen begonnen, die aber ihrerseits wieder ernste Risiken in sich schließen. Der Autor ist der Ansicht, daß bei zunehmender Verstärkung der atomaren Macht Rußlands die USA den europäischen NATO-Staaten mehr und mehr ebenfalls die atomare Rüstung zukommen ließen, eine Entwicklung, die die Abrüstung immer problematischer gestalte. Sehr zu Recht wird im übrigen die zunehmende Bedeutung Chinas als militärischer Faktor und als zukünftige asiatische Großmacht unterstrichen.

Dieser erste militärische Teil bietet in seiner umfassenden Würdigung der modernsten Entwicklung viel Interesse und Anregung, auch wenn einzelne Gedanken gelegentlich etwas konstruiert erscheinen und neueste Entwicklungen nicht berücksichtigt sind. Es dürfte in nächster Zukunft kaum ein Werk über Kriegstechnik herauskommen, das beim Erscheinen durch die Riesenfortschritte der Praxis nicht bereits in einzelnen Teilen überholt wäre.

Im zweiten Teil seines Buches befaßt sich Sternberg mit der industriellen Revolution, deren erste Phase mit der Dampfmaschine einsetzte und deren zweite Phase mit der zivilen Nutzarmachung der Atomenergie und Elektronik eingeleitet ist. Die militärische Entwicklung von der Japanbombe 1945 bis zur H-Bombe sei allerdings unvergleichlich größer als die industrielle, die deshalb eher einen evolutionären Prozeß darstelle. Der Autor behandelt ausführlich die Auswirkungen der industriellen Neuerungen, vor allem der Automation (die er Automatisierung nennt), wobei er Schlüsse zieht und Zukunftsmöglichkeiten andeutet, die zweifellos anregend und interessant sind, gelegentlich aber doch auch im Illusionären haften. Verdienstlich ist vor allem, daß auf die enorme Bedeutung des afrikanischen und asiatischen Wirtschaftsraumes hingewiesen und die Notwendigkeit betont wird, den Lebensstandard der mittel- und fernöstlichen Völker zu heben, um sie nicht dem sowjetischen Einfluß verfallen zu lassen. Abstützend auf die Berechnung, daß sich durch die Automation die Produktion der USA und Europas gegenüber dem heutigen Stand in zwanzig Jahren rund verdoppelt haben werde, zieht der Autor wirtschaftspolitische und soziale Schlußfolgerungen, die für europäische Verhältnisse jedenfalls kaum mehr real sind. Man wird ihm überzeugt beipflichten in der Forderung nach einer Vermenschlichung der Arbeit, als Korrektur zum Maschinenzeitalter und zur Automation, aber man wird ihm kaum zu folgen vermögen, wenn er das Heilmittel unter anderem im Übergang zur Viertagewoche und in der Umschulung der Erwachsenen sieht. Es tut aber auch dem militärisch Interessierten gut, sich mit den technischen, industriellen und soziologischen Problemen des zweiten Teils dieses Werkes auseinanderzusetzen. U.

Bodenabstandzünder für 10,5-cm-Feldartillerie. Von Hptm. L. R. C. E. Grill und Ingenieur W. Rosell. Beiheft 2 der Wehrtechnischen Monatshefte. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Frankfurt am Main.

Es ist seit langem bekannt, daß ein Zeitzünderschießen gegen lebende Ziele eine bessere Wirkung hat als ein Aufschlagzünderschießen. Die Ermittlung der richtigen Sprenghöhe ist aber wesentlich, leider oft sehr schwierig.

Während des Zweiten Weltkrieges wurden bei der Artillerie und der Fliegerabwehr Bodenabstandzünder, Annäherungszünder, eingeführt, womit das Zeitzünderschießen der Artillerie unter allen Verhältnissen wirksam gestaltet werden konnte. Die vorliegende Abhandlung ist ein Diskussionsbeitrag zur Frage, inwiefern Annäherungszünder für 10,5-cm-Geschosse im Verhältnis zur Wirkung finanziell berechtigt sind, da die Wirkung im Verhältnis zum Preis einen guten Wertmesser dafür gebe, ob sich die Anschaffung dieser Zünder lohne. Um dem Leser zu ermöglichen, seine eigenen Ansichten zu berücksichtigen, wurde die Studie in einen rein technischen und einen technisch-taktischen Teil gegliedert.

Nach einer kurzen Beschreibung des Zünders wird dessen Funktionssicherheit behandelt. Es ergeben sich 94,4 % Zeitzünder, während bei Zeit- und Aufschlagschüssen 96,6 % der Zünder funktionieren. Die Sprenghöhe hängt, außer von der Bodenform und dem Auftreffwinkel, von den reflektierenden Eigenschaften des Bodens ab; mit abnehmendem Reflexionskoeffizienten nimmt die Sprenghöhe ab.

Berechnet wird dann die Anzahl getroffener Ziele in Prozenten aller Ziele für verschiedene Zielaufstellungen beim Schießen mit Aufschlag-, Uhrwerk- und Annäherungszündern. Unter den gemachten Voraussetzungen ergibt sich eine bedeutend bessere Wirkung der Annäherungszünder gegenüber den beiden andern Zünderarten und damit, trotz höheren Kosten des einzelnen Zünders, ein für den Abstandzünder günstiges finanzielles Verhältnis.

Es will scheinen, daß solche Vergleiche doch wohl am besten mittels ausgedehnten Versuchen durchgeführt werden. Sicher ist, daß mit Abstandzündern das Zeitzünderschießen wesentlich einfacher wird, daß ferner beim Schießen mit der obern Winkelgruppe der Annäherungszünder dem Uhrwerkzünder deutlich überlegen ist.

Oberst W. Stutz

Der unzeitgemäße Clausewitz. Von Ernst August Nohn. Beiheft 5 der Wehrwissenschaftlichen Rundschau. Verlag Mittler & Sohn, Frankfurt a. M.

Die Militärwissenschaft ist im Atomzeitalter in Vergessenheit geraten. Die Technik hat den Vorrang. Und doch bleiben die militärwissenschaftliche Forschung und das militärwissenschaftliche Denken zeitenlos eine Notwendigkeit, wenn das Wehr- und Kriegswesen nicht zur rein mechanischen Angelegenheit verkümmern soll. Die Gedanken von E. A. Nohn werden als «notwendige Bemerkungen über zeitgemäße Denkfehler» bezeichnet. Wer diesen Gedanken seine Aufmerksamkeit schenkt, wird viel geistige Anregung für grundsätzliche wehrpolitische und militärische Probleme erhalten.

Das Kernstück der gründlichen Arbeit Nohns bildet die Auseinandersetzung des jungen Clausewitz mit dem Werk des Militärschriftstellers Freiherr v. Bülow, das dieser 1798 unter dem Titel «Geist des neuern Kriegssystems» herausgegeben hat. Clausewitz rechnete 1805 in der militärwissenschaftlichen Zeitschrift «Neue Bellona» schonungslos mit den Ideen v. Bülows ab. Er widerlegte in der geistigen Schärfe, die sein gesamtes großes Werk «Vom Kriege» auszeichnet, die pseudowissenschaftlichen Lehrsätze «des

neuern Kriegssystems» und hob in sprachlicher und geistiger Klarheit die wirklichen Grundlagen des Krieges hervor. Clausewitz wurde damals als sehr unzeitgemäß empfunden, konnte aber weder zu seiner Zeit noch in späteren Jahrzehnten in seinen logischen Überlegungen widerlegt werden.

Nohn erläutert die Thesen Clausewitz' nicht nur überzeugend, sondern stellt sie auch in den Zusammenhang neuester Kriegstheorien, wobei er auf die Fehlauslegung der «Ermattungsstrategie» und «Niederwerfungs-» oder «Vernichtungsstrategie» hinweist. Er betont, daß im Gegensatz zu v. Bülow, v. Willisen, Delbrück und andern Militärschriftstellern Clausewitz die unveränderliche Natur des Krieges an sich – nicht der Strategie – erkannte und vertrat. Von besonderem Interesse ist die Gegenüberstellung der Gedanken Clausewitz' mit dem italienischen Kriegstheoretiker Douhet, der die Lösung des Gesamtproblems Krieg in der Vorrangstellung der Luftrüstung und des Luftkrieges sah. Nohn leitet von dieser strategischen Auffassung über zur heutigen Situation, die er als «nuklearen Douhetismus» charakterisiert und als deren prägnantester militärwissenschaftlicher Vertreter Liddell-Hart mit seinem bekanntesten Werk «The Indirect Approach» (deutsche Übersetzung unter dem Titel «Strategie») beurteilt wird. Nohn weist nach, daß alle diese Auffassungen rein zeitgebunden waren und deshalb «zur Standpunktlosigkeit verführten»; sie richteten sich nach konkreten Situationen und nicht nach dem ureigenen, nie wechselnden Wesen des Krieges. Taktik und Strategie werden sich ändern, der Krieg an sich aber nicht. In diesem Sinne war Clausewitz realistisch und bleibt er zeitenlos. Und zeitenlos bleibt vor allem die Überzeugung des großen Denkers Clausewitz, daß auf dem Handlungsfeld des Krieges «die moralischen Größen die Hauptrolle spielen». Die moralischen Hauptpotenzen aber, so sagt er, sind: «die Talente des Feldherrn, kriegerische Tugend des Heeres, Volksgeist desselben». Man mag sich im Zeitalter höchstentwickelter Kriegstechnik kritisch mit Clausewitz auseinandersetzen, aber es ist gut, an der messerscharfen Denkweise dieses Geistes sich bis zur letzten Konsequenz bewußt zu werden, was Krieg bedeutet und in aller Zukunft sein wird.

Gute Biographien des Herausgebers der «Neuen Bellona», v. Porbeck, des Freiherrn v. Bülow und von Clausewitz beschließen die wehrwissenschaftlich höchst anregende Schrift. U.

Dokumente zur Vorgeschichte des Westfeldzuges 1939 bis 1940. Von Hans-Adolf Jacobsen. Musterschmidt-Verlag, Frankfurt.

Für die kriegsgeschichtlichen Studien über den Zweiten Weltkrieg erwies sich der Mangel an authentischen deutschen Quellen als eine ernstliche Beeinträchtigung. Der größte Teil der deutschen Akten war entweder zerstört worden oder in alliierte Hände gefallen. Eine gründliche historische Bearbeitung bot darum erhebliche Schwierigkeiten.

Es ist erfreulich, daß nun von deutscher Seite die große Lücke im Quellenmaterial geschlossen wird durch die Bekanntgabe zahlreicher Originalakten. Zu den wertvollsten Unterlagen zählen die vom «Arbeitskreis für Wehrforschung» im Musterschmidt-Verlag herausgegebenen «Studien und Dokumente zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges». Der von Hans-Adolf Jacobsen bearbeitete Band umfaßt die wichtigsten Quellen für die vorbereitende Planung des Westfeldzuges. In sorgfältiger Auslese sind die Führerweisungen, die Befehle des Oberkommandos der Wehrmacht und des Heeres sowie der Gruppenkommandos und der Luftwaffe, die für den Westfeldzug entscheidend waren, zusammengestellt. Von besonderem Interesse sind die Lagebeurteilungen verschiedener hoher militärischer Führer, die schon bei Kriegsbeginn die Gegensätze zwischen Wehrmacht und Hitler erkennen lassen.

(Fortsetzung Seite 233)

Vom schweizerischen Standpunkt aus ist die Weisung des Armee-Oberkommandos 7 (General Dollmann) vom 16. 4. 1940 über die Führung des Angriffs der an die Schweizer Grenze anstoßenden deutschen Streitkräfte besonders aufschlußreich.

Diese Dokumentensammlung ermöglicht zusammen mit andern grundlegenden Publikationen eine lückenlose Erforschung der Kriegsplanung und der Kriegereignisse.
U.

Konvoi 1943. Von C. S. Forester. Wolfgang Krüger Verlag, Hamburg-Wellingsbüttel.

Die Schiffstransporte von den Vereinigten Staaten nach England bildeten während des Zweiten Weltkrieges den Lebensnerv des britisch-französischen Widerstandes. Der Atlantik aber wurde den Angelsachsen durch die deutschen Unterseeboote zur Hölle gemacht. Jeder Transport gestaltete sich zu einer Fahrt auf Leben und Tod. C. S. Forester beschreibt in seinem neuen Roman die Fahrt eines 37 Frachter und Tanker umfassenden Konvois, zu dessen Schutz 4 Zerstörer beigegeben waren, und der während Tagen von deutschen Unterseebooten umlagert und unablässig bekämpft wurde. Forester erweist sich auch in der modernen Schifffahrt als bewandeter Sachkenner. Sein «Konvoi 1943» ist eine der spannendsten und dramatischsten Darstellungen der namenlosen, aber großen Leistungen der Schiffsbesatzungen im maritimen Lebenskampf des Zweiten Weltkrieges.
St.

A Guide to Battalion Standing Orders. Von Major R. C. W. Thomas. Verlag Gale & Polden Limited, Aldershot.

Eine «standing order» ist ein «Dauerbefehl» für administrative, technische und taktische Belange, für welche keine verbindliche Dienstvorschrift besteht. Es ist Sache jedes Kommandanten, in seinem Kommandobereich gewisse Dinge ein für allemal festzulegen. Diese «standing orders» sind z. B. in der britischen und amerikanischen Armee gebräuchlich. Die kleine Schrift ist ein ausführlicher Führer durch alle die Probleme, welche in einem Kommandobereich durch «standing orders» geregelt werden können.
Z-r.

Wie sie überlebten. Der Bericht der Neun von Hiroshima und Nagasaki. Von Robert Trumbull. Econ Verlag GmbH., Düsseldorf 1958. 155 S.

Der gräßliche Tatbestand, durch welchen das Atomzeitalter eröffnet wurde, ist weitgehend bekannt: Am 6. August 1945, an einem hellen und warmen Tag, an dem nur wenige kleine weiße Wolken am Himmel standen, flog die Superfortress B 29 «Enola Gay» über Hiroshima und ließ 0815 eine Uranbombe mit Fallschirm fallen. Die Bombe explodierte rund 500 Meter über Grund und gab die Energie von rund 12 000 Tonnen (nach andern Quellen 20 000 t. WM) üblichen Sprengstoffes frei. Wissenschaftler schätzen, daß der Feuerball achtzig Meter Durchmesser hatte und hundertmal so hell war wie die Sonne. Er strömte eine Hitze von einer Million Grad Celsius aus, was der Temperatur im Innern der Sonne entspricht. Einem unbeschreiblichen Getöse folgte die Erschütterungswelle, die sofort 6820 Gebäude einebnete und 3750 weitere schwer beschädigte. Ein Umkreis von anderthalb Kilometern um das Explosionszentrum wurde mit todbringenden Gammastrahlen und Neutronen bombardiert und mit radioaktiven Spaltprodukten überschüttet. Der Feuerball sog Millionen Tonnen Staub und pulverisierte Trümmer auf, die im gleichen Augenblick die große, häßliche Pilzwolke zu bilden begannen. Ein dunkler Schleier senkte sich über die Stadt, und ein schlammiger Regen begann zu fallen. Zahlreiche Brände vereinigten

sich zu einem Feuerorkan, der Tage dauerte. Von den ungefähr 255 000 Einwohnern Hiroshimas waren augenblicklich etwa 64 000 tot und 72 000 verwundet.

Am 9. August 1945, um 1102 Uhr, wiederholte sich das gleiche fürchterliche Schicksal in Nagasaki, wo eine Plutoniumbombe Tod und Verderben brachte. Von der rund 200 000 Seelen starken Bevölkerung gingen sofort 21 670 Menschen zugrunde; diese Zahl wuchs bis Ende des Jahres auf 39 214 an. Die Zahl der Verwundeten betrug 40 992.

Sechs Tage nach der Bombardierung Nagasakis kapitulierte Japan.

Neun Männer erlebten die erste Bombe in Hiroshima, fuhren darnach nach Nagasaki, und wurden dort Zeugen der zweiten Atombombenexplosion. Sie überlebten beide Katastrophen, wenn auch teilweise schwer verletzt. Ihre grauenvollen Erlebnisse der wenigen Tage gibt der Verfasser, amerikanischer Journalist in Japan, der den ganzen Pazifischen Krieg mitgemacht hatte, auf Grund von Befragungen wieder, die er zehn Jahre nach diesen Katastrophen durchführte. Diese Berichte, in nüchterner Sprache aufgezeichnet, die auch in der guten Übersetzung von Helmut Hilscher nichts von ihrer trockenen Sachlichkeit eingebüßt haben, geben nicht nur die erschütternden persönlichen Erlebnisse von neun Individuen – Zeitungsverleger, Ingenieur, Buchhalter, Drachenbauer und Dockarbeiter – wieder, sondern vermitteln ein Wissen um die Bedingungen des Überlebens im Atomkrieg.

Dieses Wissen ist nicht nur für jeden Soldaten, sondern für alle Menschen unerlässlich geworden. Offizieren wie politischen Führern, Bürgern und Müttern ist deshalb die Lektüre dieses Buches aufs wärmste zu empfehlen. Es vermittelt einprägsamer als Reglemente die Realitäten des Atom-Infernos und hilft mit, Laue aufzurütteln und Unentschlossene zur Tat zu führen.

WM

ZEITSCHRIFTEN

Revue Militaire Suisse. Nr. 4–II 1957

Die englisch-französische Aktion im Oktober/November 1956 in Aegypten ist Gegenstand einer Studie von Oberstlt. Perret-Gentil (Nr. 4 und 5), worin vor allem die Zusammenarbeit der drei Elemente Luftwaffe (Flieger und Fallschirmtruppen), Erdtruppen und Marine zur Sprache kommt. Interessant sind dabei vor allem die Daten über Bestand und Ausrüstung der im Kampf stehenden Verbände (Israel, Aegypten, Frankreich und England) und die Auswertung technischer Erfahrungen, beispielsweise auf dem Gebiet der Luftbeobachtung. Kurt von Tippelskirch, General der Infanterie a. D., befaßt sich mit der deutschen Strategie in den entscheidenden Phasen des Zweiten Weltkrieges, indem er die Entschlüsse des OKW in einigen Hauptphasen des Krieges (Frankreich 1940, Rußland (Ende des Blitzkrieges – Verteidigung) und Normandie 1944) kritisch beleuchtet. Eindrücklich wird gezeigt, wie das Abgehen von den Grundlehren der Strategie die Ursache des immer rascher erfolgenden Zusammenbruchs der deutschen Fronten wurde (Nr. 5). In den gleichen Zusammenhang muß die Arbeit von Oberst Lederrey gestellt werden, der in einem Auszug seines Werkes «Die deutsche Niederlage im Osten» eine chronologische Darstellung der Dispositionen gibt, die zur Katastrophe von Stalingrad führten (Paulus. . . , Stalingrad, Nr. 4).

Über Fernlenkwaffen im Dienste der Panzerabwehr schreibt Major i. Gst. Pittet,